

Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeier, Hannover  
Vortrag am 23. November 2017 in Institut für musikpädagogische Forschung (ifmpf)  
der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover  
Gekürzte, aktuell ergänzte Fassung (29.06.2018)

## **Anforderungen der Kulturpolitik an die Musiklehrkräfte**

**Inhalt:** Deutschland – ein Musikland (1) / Musikberufe (7) / Partnerschaften – Staat und Ehrenamtliche (9) / Musikwirtschaft (12) / Musiklehrkräfte: Netzwerker für die Musikalische Bildung - für alle! (17) / Begleitung durch Forschung – ein noch zu gering genutztes Netzwerk (21) / Zum Schluss (22)

Es ist so gemütlich und kuschelig innerhalb der Mauern der Schule oder Musikschule und auch in der Hochschule in der Klausureinsamkeit der Übezelle. Lehrende arbeiten mit Freude und großem Charisma an der Vermittlung von Musik, die sie selbst als bedeutend für ihr Leben erfahren haben, an der Vermittlung des tieferen Verständnisses von Musik und an der Entwicklung von Fertigkeiten des Umgangs mit Stimme und Instrument. Man ist staatlich oder kommunal bezahlt – in den Musikschulen allerdings nur ein kleinerer festangestellter Teil.

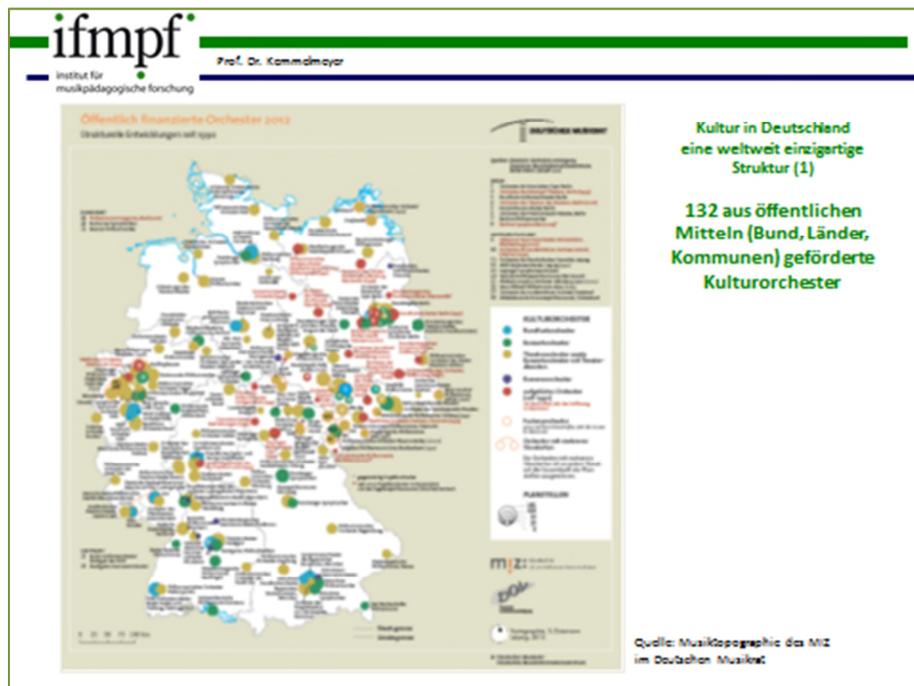
Auf den ersten Blick ist das alles gut so, denn Musikvermittlung braucht einen geschützten Raum: Ruhe und Präsenz zur Betreuung der sich entwickelnden Fertigkeiten am Instrument oder mit der Stimme, Kompetenz zum Eintritt in die Musikkultur und in den gewählten Beruf. Viele Ehemalige unserer Hochschule berichteten mir, dass die Periode des Studiums mit eine der schönsten Zeiten ihres Lebens war.

Und auf den ersten Blick ist es auch in Deutschland gut so, denn Deutschland ist wohl das „Musikland Nr. 1“ der Welt – eine Leistung der seit bald 200 Jahren aktiven Zivilgesellschaft mit ihren Vereinsgründungen, ihrem ehrenamtlichen Arbeits- und Planungs-Engagement und ein Ergebnis des Weitblicks von „über den Zaun“ denkenden Persönlichkeiten, wie es z. B. *Richard Jakoby* war.

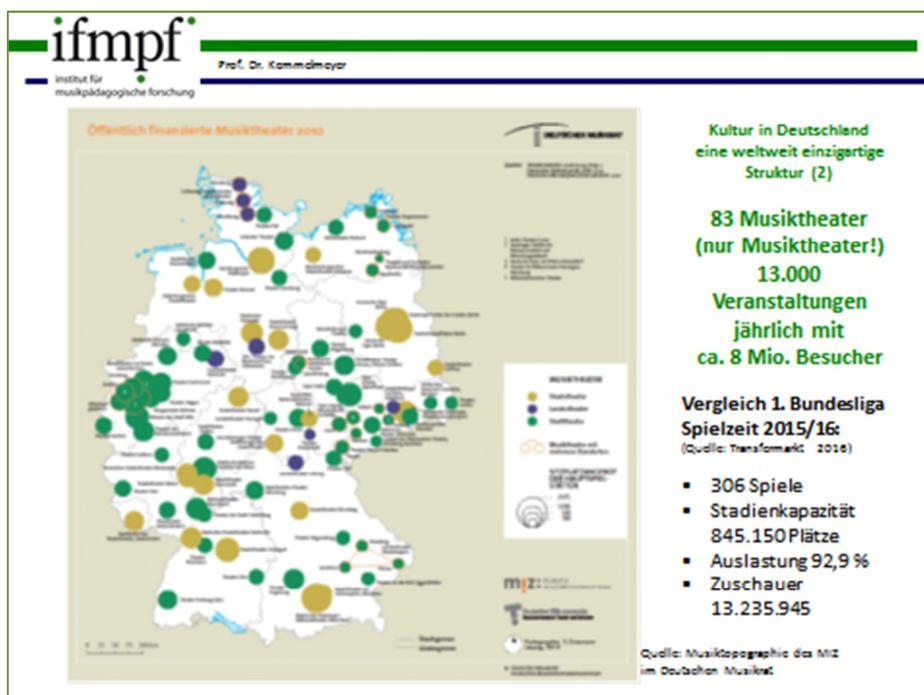
Wer hätte das gedacht: Tatsächlich gehen heute mehr Menschen in die Theater als zur Bundesliga, selbst die BILD-Zeitung musste das zugeben und schrieb am 28. August 2016 einen Artikel mit der Überschrift (in großen Buchstaben!): „39 Millionen! Ins Theater gehen mehr als zur Bundesliga.“

### **Deutschland – ein Musikland**

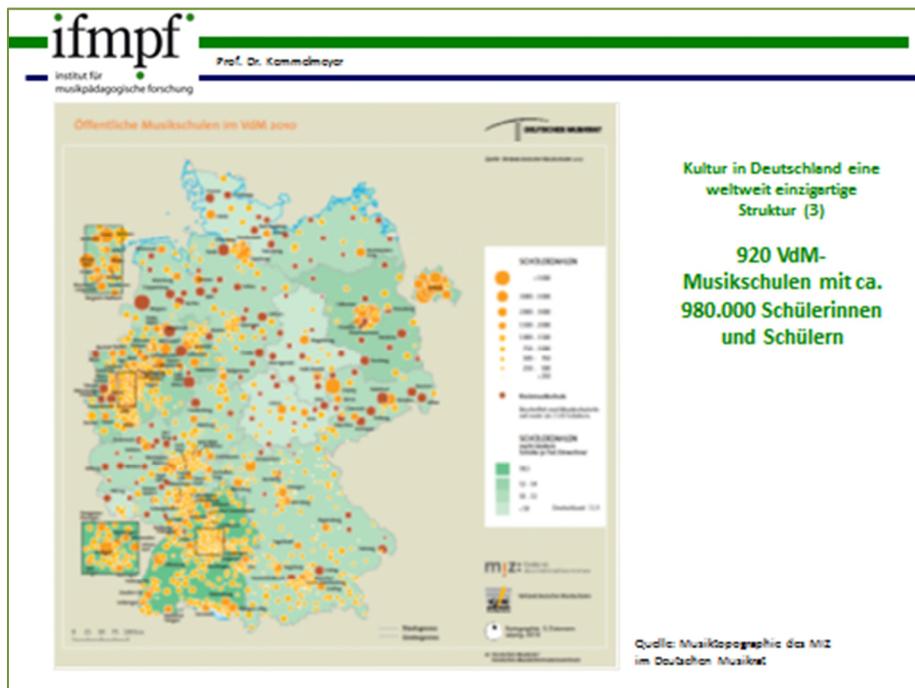
Schauen wir uns das „Musikland Deutschland“ mal genauer an. Tatsächlich finden wir hier eine weltweit einzigartige Struktur des Musiklebens, wie es mir Kolleginnen und Kollegen auf meinen Vortragsreisen in der Russische Föderation, in Mexiko und in den USA immer wieder bewundernd bestätigten. Das Ganze etwas genauer betrachtet, dazu helfen uns die vom *Musikinformativzentrum (MIZ)* des *Deutschen Musikrats* erstellten Topographien:



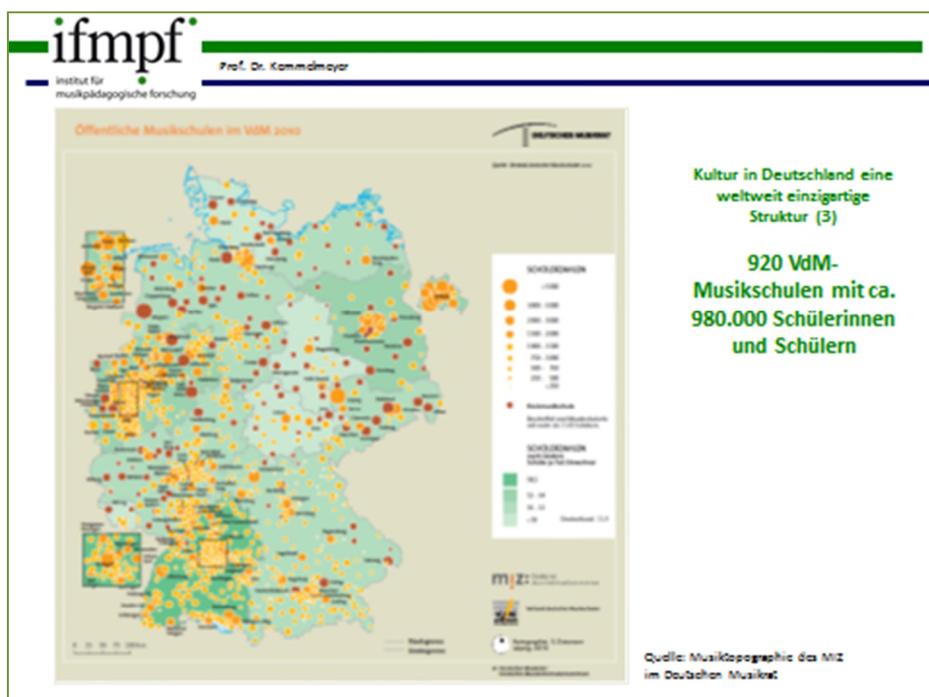
132 geförderte Kulturorchester, die größte Orchesterdichte weltweit, bei der UNESCO läuft der Antrag, diese Orchesterlandschaft als Weltkulturerbe zu schützen. Kein Wunder, dass international professionelle Musikerinnen und Musiker auf diesem Markt ihre Chancen zu nutzen suchen.



Wir haben 83 Musiktheater mit rund 13.000 Veranstaltungen im Jahr und rund 8 Mio. Besuchern.



Es sind bald 1000 kommunal verankerte Musikschulen, die sich mit Lehrplanwerk und Qualitätsstandards um den Lernfortschritt von ca. 980.000 Schülerinnen und Schüler kümmern. Sie haben inzwischen auch rund 600 Lehrkräfte in ihren Kollegien, die sonderpädagogisch fortgebildet wurden, um über Musik eine Integration – heute modern „Inklusion“ – von Behinderung betroffener Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen. Als Ideal verfolgt man dabei das Ziel, dass Behinderte durch ihre Fertigkeiten am Instrument soziale Akzeptanz über ihre Mitgliedschaft in Musikensembles und darüber hinaus finden werden.



Dass Öffentliche Musikbibliotheken vor allem in größeren Städten zu finden sind, ist natürlich in den ländlichen Regionen ein Nachteil, der sich nur bedingt mit den Möglichkeiten des Internets kompensieren lässt. Es stehen uns heute so viele musikalische Bildungsmöglichkeiten wie nie zuvor zur Verfügung: Daher ist es m. E. wichtig, dass im Musikunterricht der allgemein bildenden Schulen schon früh sowohl die Nutzung des Informations- und Bildungspotenzials auch dieser Bibliotheken zum Thema gemacht wird. Man kann im Musikunterricht mittels kleiner Recherche-Aufgaben deren Nutzung einüben.

Wir unterrichten ja nicht für die Schule, sondern über die Mauern der Schule hinaus, was auch für die Hochschulen gilt – als Introduction in das Musikleben - darauf komme ich später noch zurück.

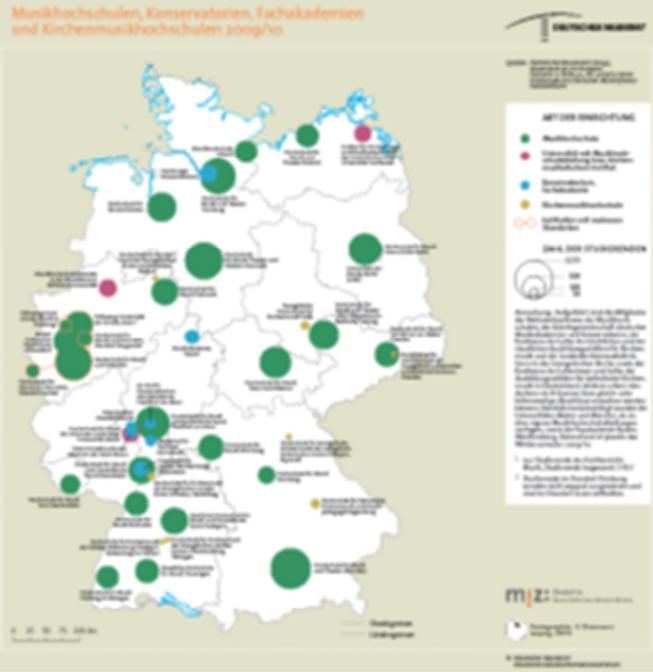
- ❖ **Damit haben Sie schon das erste kulturpolitische Postulat meines Vortrages gehört.**

Auch das Angebot für Studium und Ausbildung für Musikberufe zeigt sich in Deutschland von großer Dichte. Die verfassungsrechtlich festgelegte Kulturhoheit der Länder in der Bundesrepublik Deutschland trug wesentlich zu dieser Vielfalt bei. Dass diese Selbständigkeit in Entscheidungen für Kultur und Bildung auf die Existenz vieler deutscher Kleinstaaten im 19. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann, wissen Historikerinnen und Historiker. Dass aber heute - in Zeiten geforderter hoher Berufsmobilität - diese länderspezifische Vielfalt mit ihren ingeniosen individuellen Schulform-Varianten hinderlich ist, wissen stressgeplagte Eltern nur zu gut.

Ist es nicht – zumindest im Schulsystem – Zeit für eine gewisse strukturelle Vereinheitlichung auf Bundesebene, damit nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer zwischen den Bundesländern problemloser wechseln können, wie es die Berufs- und Familienmobilität heute erfordern? Ist das nicht eine wichtige Aufgabe für die Kultusministerkonferenz?

- ❖ **Das können Sie durchaus als zweites Postulat meines Vortrags interpretieren.**

Die Dichte der Musikhochschulen, Kirchenmusikschulen und Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen mit Musik-Studiengängen zeigen die nächsten Folien:



Kultur in Deutschland  
eine weltweit  
einzigartige Struktur (5)

Musik  
Ausbildungsstätten mit  
Schwerpunkt in der  
künstlerischen  
Ausbildung



Kultur in Deutschland  
eine weltweit  
einzigartige Struktur (6)

Universitäten,  
Pädagogische  
Hochschulen und  
Fachhochschulen mit  
Studiengängen für  
Musikberufe

**ifmpf**  
Institut für musikpädagogische forschung  
Prof. Dr. Kammelmayer

### Ausbildungsstätten für Kirchenmusik 2010

**Kultur in Deutschland eine weltweit einzigartige Struktur (7)**

**Ausbildungsstätten für Kirchenmusik**

Quelle: Musiktopographie des MIZ im Deutschen Musikrat

**ifmpf**  
Institut für musikpädagogische forschung  
Prof. Dr. Kammelmayer

### Kulturträger – Der Öffentlich-rechtliche Rundfunk

Bildung  
Information  
Unterhaltung

Landesrundfunkanstalten der ARD  
Gesamtes/Österr./Hörfunk

ARD.de®  
Das Internetportal der ARD

zdf neo zdf kultur zdf info

radio.de  
Deutschlandfunk  
Deutschlandradio Kultur  
DRadio Wissen

Quelle: Musiktopographie des MIZ im Deutschen Musikrat

Anders als in vielen anderen Ländern, in denen der Rundfunk – Radio und Fernsehen – primär dem Verkauf und der Verbreitung von Werbung oder sogar staats- oder religionsideologischen Botschaften dient, hat sich der Öffentlich-rechtliche Rundfunk in Deutschland ge-

mäß dem gesetzlichen Auftrag als unabhängiger Informations-, Unterhaltungs- und Bildungsanbieter etabliert. Wir von der Musik können nur froh sein, dass es ihn gibt (auch wenn private Medien-Unternehmen aus verständlichem Eigeninteresse dauernd dagegen mosern), denn er bildet mit Konzert- und Opernübertragungen, mit seinen Orchestern, mit Künstlerportraits und den Start-Sendungen zur Förderung begabter professioneller Musikerinnen und Musiker einen wesentlichen Teilbereich des Fundaments und der Verbreitung des Verständnisses unserer vielfältigen Musikkultur.

Die Nutzung dieses Angebots, das jetzt auch zeitunabhängig verfügbar ist, sollte m. E. unbedingt zum Thema im Musikunterricht gemacht werden – als ein Teilbereich der Medienpädagogik, die im Musikunterricht leistbar ist.

❖ **Sie haben es schon gemerkt: Das war das dritte Postulat meines Vortrags.**

Musikland Deutschland - Jetzt haben wir so viel von der der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit des Musiklebens in Deutschland gesehen und gehört, aber welche Berufe machen es möglich, dass das alles funktioniert?

Daher ist mein nächstes Teilthema eine Betrachtung der

## Musikberufe

**ifmpf**  
Institut für musikpädagogische forschung  
Prof. Dr. Kommdmayer

**Musikland Deutschland: Ausbildung**

**Ausbildung -  
Musikpädagogik für Millionen**

- 24 Musikhochschulen mit rund 15.000 Studierenden
- 76 Universitäten, Gesamthochschulen und Fachhochschulen mit rund 10.000 Studierenden
- 10 Konservatorien und Fachakademien mit etwa 1.600 Studierenden
- 7 Kirchenmusikhochschulen und 5 Kirchenmusikschulen für ca. 360 hauptberufliche Kirchenmusiker und weitere 20 Institute und Seminare für nebenberufliche Kirchenmusiker

Wer schon einmal Bilder von einem Eisberg gesehen hat, ist von der Schönheit der Natur verzaubert: blauer Himmel, Sonne, blaues Meer, darin dominant die weiß glänzende Spitze des Eisbergs. Dass aber 6/7 des Eisbergs nicht sichtbar unter Wasser liegen, musste die Titanic ja leidvoll erfahren. Solche Gefahren drohen bei den Musikberufen natürlich nicht, aber der Vergleich ist dennoch angemessen: Ausübende Künstlerinnen und Künstler - und vielleicht noch gelegentlich Musikpädagoginnen und Musikpädagogen - werden in der Öffentlichkeit als wichtige Musikberufe wahrgenommen; die vielen Berufe, die Musik erst ermöglichen, bleiben in deren Schatten und der Öffentlichkeit meist unbekannt.

**ifmpf**  
Institut für musikpädagogische forschung  
Prof. Dr. Kommelmayer

### Systematik der Musikberufe

- 1 Musikberufe in Printmedien und deren Management:** Musikverlagswesen, Schulbuchverlage (Musik), Zeitungen (Feuilleton), Spezialzeitungen Musik, Buchverlage (Musik), Musikzeitschriften
- 2 Musikberufe im Tätigkeitsfeld Rundfunk:** Fernsehen, Hörfunk (Musikredakteure, Management), Tonstudio (Tonmeister, Toningenieure, Produzenten), Tonträgerindustrie
- 3 Musikberufe im Konzertwesen (Künstler, Management), auf und hinter Bühnen (Musiktheater) und in freien Ensembles**
- 4 Berufe im Veranstaltungswesen und in der Kulturarbeit der Kommunen**
- 5 Musikpädagogische Berufe in den Arbeitsfeldern Schule, Musikschule, Privater Musikunterricht, Kirchenmusik, Hochschulen**

Details und Berufsprofile: siehe 1. und 2. Rheinsberger Erklärung zur Zukunft der Musikberufe, pdf-Download unter <https://www.musikrat.de/musikpolitik/tagungen-kongresse/zukunft-der-musikberufe/>

Eine Systematik der Musikberufe war lange nicht vorhanden, denn in der Musikkultur ist nichts so beständig wie der Wandel, und aus dem Wandel entstehen immer wieder neue Berufsprofile. 2007 und dann noch einmal 2009 hatte ich die Chance, zusammen mit dem *Deutschen Musikrat* und *Frau Prof. Dr. Liedtke*, damals Direktorin in Rheinsberg, rund 500 Führungspersonlichkeiten aus Musiktheatern, Hochschulen, Rundfunk, kommunalen Kulturabteilungen, Musikverbänden und der Kirchen nach Schloss Rheinsberg einzuladen. Sie sollten in einer Tagung ohne festem Programm (!) nur davon berichten, welche Berufsprofile man in den Tätigkeitsfeldern der Musikkultur brauche, welche Wünsche sie an die Ausbildungsstätten hätten und welche neuen Kompetenzen von den Ausbildungsstätten zu vermitteln seien.

Rund 150 Persönlichkeiten folgten der Einladung und forderten, dass es in regelmäßigen Abständen solche Tagungen geben solle, um den Ausbildungsstätten ein konstruktives evaluatives Feedback zu geben, damit sie die Ausbildungen besser berufsprofilorientiert synchronisieren können. Beide Tagungen wurden vom *ifmpf* konzipiert und zusammen mit Studierenden ausgewertet - der Bericht der Tagung 2007 erschien 2009 als *ifmpf*-Forschungsbericht Nr.

23: es war einer unserer Bestseller. Auf die erarbeiteten Berufsprofile kann an dieser Stelle aus Zeitgründen nur verwiesen werden – sie sind im *ifmpf* als Buch auf der Homepage des Deutschen Musikrats und als Download verfügbar und jedem Studierenden für seine Berufsvorbereitung zu empfehlen:

<https://www.musikrat.de/musikpolitik/musikland-deutschland/musikberufe/zukunft-der-musikberufe/>

Wie Sie an der Folie „Systematik der Musikberufe“ sehen, definieren die fünf Bereiche nicht nur Tätigkeitsfelder; sie zeigen auch interne und externe Vernetzungen an, die man beim ständigen Wandel des Musiklebens und der damit verbundenen Unsicherheit freier Musikberufe heute verstanden haben sollte, um bereits im Studium eine lebenslange Flexibilität anzulegen und die Modularität der Könnens- und Wissensaneignung zu planen. Die bis heute immer noch nicht durch Evaluation nachgewiesene Effektivität der Bachelor- und Master-Struktur darf nicht zum Instrument der permanenten Überprüfung des Studienfortschritts oder der Reiseanimation verkommen, sondern muss – ganz im Sinne der ursprünglichen Absicht des Bologna-Protokolls – bei Studierenden die Ausprägung der geforderten Flexibilität und Modularität ermöglichen, auch wenn sie dazu Studiengänge parallel studieren wollen oder müssen.

❖ **Damit ist nun mein viertes Postulat fällig:**

Wer sich frühzeitig orientieren will, benötigt dazu genaue Kenntnisse der Strukturen des Musiklebens und der Musikwirtschaft in Deutschland – eine Thematik, die heute zu den Basics aller Musikstudiengänge gehören sollte.

Machen Sie einmal einen kleinen Test auf dem Gang und fragen Sie mal, wofür die *GEMA* kämpft („nervt mich nur beim Kopieren“), welche Aufgaben die *GVL* hat („keine Ahnung, steht auf CD-Labels“), was die *ZPÜ* ist („nie gehört“), welche soziale Aufgabe die vom Deutschen Musikrat initiierte *Künstlersozialkasse KSK* hat („da muss ich als freier Künstler ja nur Geld für abdrücken“), welche Aufgaben der *Kulturrat*, der *Deutsche Musikrat* oder der *Landesmusikrat* wahrnimmt – bei letzteren sieht es etwas besser aus, denn „Jugend musiziert“ kennen fast alle, und viele haben auch über die Landesjugendensembles eine Förderung auf einen Musikberuf hin erhalten. Aber spätestens beim ersten selbst veranstalteten Konzert mit all den Verwaltungsarbeiten wird diese Wissenslücke schmerzlich bewusst.

Bei den genannten Namen handelt es sich um Partnerschaften zum Erhalt und zur Weiterentwicklung der Musikkultur. Das ist auch mein nächstes Teilthema, in dem besonders die Musiklehrkräfte eine bedeutende Aufgabe erfüllen. Es geht um

### **Partnerschaften – Staat und Ehrenamtliche**

Erlauben sie mir hier als Exkurs eine kleine Wissensaktualisierung durch zwei Folien. Viele Musiklehrkräfte haben bereits verstanden, dass unsere Musikkultur nicht durch den Staat und die Kommunen oder etwa durch die Massenmedien (die haben ganz andere Interessen!) lebendig gehalten wird, sondern dass sie gerade deshalb lebendig ist und sich weiterentwi-

ckelt, weil sich unendlich viele Bürgerinnen und Bürger, darunter sehr viele Musiklehrkräfte - in ihrem Vermittlungsberuf oder ehrenamtlich freiwillig - in Vereinsvorständen, als Übungsleiter, in der Mitarbeit in Gremien und Ausschüssen der Landesmusikräte und des Deutschen Musikrates dafür einsetzen, dass die Musikkultur lebt und sich mit ihrer sozialintegrativen Funktion entfalten kann. Hier der Landesmusikrat und der Deutsche Musikrat in seinen aufeinander bezogenen Aufgaben:

**ifmpf**  
Institut für musikpädagogische forschung  
Prof. Dr. Kommelmayer

**Musikkultur – ehrenamtliche Initiative der Bürger**

**LANDES musikrat**  
NIEDERSACHSEN e. V.

(gegründet 1978) Dachverband der 53 Musikverbände im Land Niedersachsen, repräsentiert ca. 460 Tsd. Bürgerinnen und Bürger

**Aufgaben des Landesmusikrats Niedersachsen e. V.**

**Musikpolitik auf Landesebene** u. a. *Hauptsache: Musik, Kontaktstellen Musik, Projektförderung, Mitarbeit in Gremien der Landesregierung und Einfluss auf die Kulturpolitik, alleiniger Gesellschafter der Landesmusikakademie, Kulturkontakte Ausland*

**Nachwuchsförderung:** 5 Landesjugendensembles: Chor, Sinfonieorchester, Bigband, Blasorchester, Ensemble für Neue Musik / Mentoren-Ausbildung zur Unterstützung der Vereine / Lehrgänge für Songwriting und Popmusic

**Wettbewerbe (Landesebene):** Hinführung zu den DMR-Bundeswettbewerben *Jugend musiziert, Jugend jazzt, Chorwettbewerb, Orchesterwettbewerb*

**Förderung der Laienmusik:** Bildungsmaßnahmen und Fortbildungslehrgänge durch die *Landesmusikakademie Niedersachsen*

**Träger der gemeinnützigen Landesmusikakademie Niedersachsen GmbH (100%-Tochtergesellschaft)**

**LANDES musik AKADEMIE**  
im Landesverband Niedersachsen

**ifmpf**  
Institut für musikpädagogische forschung  
Prof. Dr. Kommelmayer

**Musikkultur – ehrenamtliche Initiative der Bürger**

**DEUTSCHER MUSIKRAT**

(gegründet 1953) Dachverband der über 90 deutschen Musikfachverbände, repräsentiert ca. 8 Mio. Bürgerinnen und Bürger (= ca. 10 % der Bevölkerung)

Darin: Konferenz der 16 Landesmusikräte im Deutschen Musikrat

**Aufgaben des Deutschen Musikrats e. V.**

**Musikpolitik auf Bundesebene:** Einfluss auf die Gesetzgebung, Datenbank (MIZ), bilaterale Kulturkontakte mit dem Ausland (AA), Dokumentation und Förderung Zeitgenössischer Musik

**Nachwuchsförderung:** Bundesensembles *Bundesjugendorchester, bujazz, PopCamp*

**Wettbewerbe:** *Jugend musiziert, Jugend jazzt, Deutscher Chorwettbewerb, Deutscher Orchesterwettbewerb*

**Künstlereinzelförderung:** *Bundesauswahl Konzerte junger Künstler, Dirigentenforum, Europäische Musikbörse, Zeitgenössische Musik*

**Dokumentation des Musiklebens:** Musikinformationszentrum MIZ

**miz:**

Sie haben es schon auf der Folie zum Deutschen Musikrat gesehen: über 8 Millionen (rund 10% der Bevölkerung). Tatsächlich handelt es sich bei der Musikkultur immer um Größenordnungen, die erst jetzt so langsam in das Bewusstsein bzw. die Wahrnehmung der Politik rücken – dagegen sind die Mitgliederzahlen der politischen Parteien eher klein.

Erinnern Sie sich an mein Statement zu Anfang meines Vortrags: „Musikland Nr. 1 der Welt, eine verdienstvolle Leistung der Zivilgesellschaft“ – hier haben Sie den Beweis.

**ifmpf**  
Institut für musikpädagogische forschung  
Prof. Dr. Kommelmayer

**Förderung der Öffentlichen Hand & Leistung der Ehrenamtlichen**

2011 (Quelle: MIZ; Kulturfinanzbericht 2014)  
**Ausgaben der 16 Länder in Deutschland (ca. 80 Mio. Einwohner) für Kultur**  
(Theater und Musik / Bibliotheken / Museen, Sammlungen, Ausstellungen / Denkmalschutz und -pflege / Kulturelle Angelegenheiten im Ausland / Kunsthochschulen / Sonstige Kulturpflege / Kulturverwaltung Musik)

**8.157.500.000 Euro\***

**Niedersachsen (8 Mio. Einwohner): 543.400.000 Euro\***  
\*Ausgaben der Öff. Hand für Grundmittel (= Zuschussbedarf abzüglich der vom Aufgabenbereich erzielten Einnahmen)

1999 (Quelle: Karl Ermert: Ehrenamt in der Musikkultur, S. 124)  
**Leistung der Ehrenamtlichen am Beispiel Musik in Niedersachsen:**  
Ca. 460.000 Amateure sind im Landesmusikrat Niedersachsen zusammengeschlossen, davon arbeiten ca. 40.000 ehrenamtlich in der Leitung und Organisation von Vereinen und Verbänden mit.  
Sie leisten dazu freiwillig und unbezahlt 4,32 Mio. Stunden Arbeit im Jahr: dies entspricht einem Bruttogeldwert von 86.142.139 Euro.  
In Ausübung dieser ehrenamtlichen Tätigkeit legen sie noch aus eigener Tasche im Jahr 2.556.450 Euro dazu.

Die aktuellsten Zahlen stammen aus dem Jahr 2011 (Kulturfinanzbericht 2014) und aus der Ermert-Studie 1999 (ifmpf-Forschungsbericht 11), die als Kooperation von IES, ifmpf und Landesmusikrat Niedersachsen entstand und 100% Rücklauf der Fragebögen hatte - die Ermert-Studie ist leider bisher die einzige dieser Art geblieben. Zur Wertschöpfungsberechnung wird laut Bundestagsdrucksache ein Netto-Geldwert von 12 € pro unbezahlter ehrenamtliche Arbeitsstunde zugrunde gelegt.

Die Ehrenamtlichen im Landesmusikrat Niedersachsen schenken also laut der Ermert-Studie dem Land Niedersachsen zum Erhalt der Musikkultur jährlich eine Leistung im Wert von ca. 88,7 Mio. Euro. Anhand der Daten der Ermert-Studie habe ich das mal auf die 16 Landesmusikräte und die Gremien des Deutschen Musikrates hochgerechnet. Als Ergebnis offenbarte sich eine jährliche Leistung im Wert von 1,376 Milliarden Euro für die Musikkultur der Bundesrepublik Deutschland.

Selbst der Bundestag, der 2005 eine Enquete-Kommission zum Thema „Kultur in Deutschland“ einsetzte, konstatiert im über 1000 Seiten dicken Bericht 2007:

*Die Entwicklung und Förderung der Kultur ist nicht nur eine staatliche Aufgabe. Das Engagement von mehr als drei Millionen Ehrenamtlichen, das bürgerschaftliche Engagement in Stiftungen, Vereinen und Verbänden, in Kirchen und Trägerorganisationen prägt das kulturelle Leben. Dieses Engagement hat in Deutschland eine jahrhundertlange Tradition. Ohne das finanzielle und zeitliche Engagement einer großen Zahl von Menschen wären das kulturelle Leben und die kulturelle Vielfalt in Deutschland nicht denkbar. Viele Einrichtungen verdanken diesem Engagement ihre Entstehung oder ihren Erhalt.*

*Bürgerschaftliches Engagement bedarf daher der kontinuierlichen Unterstützung durch Qualifizierung, verlässliche Kooperationsbeziehungen mit hauptamtlichen Kräften und klarer Aufgabenstrukturen. Nicht zuletzt aber bedarf das Ehrenamt der öffentlichen Anerkennung und entsprechender Rahmenbedingungen.*

[Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages 2007, S. 57]

Man kann es auch salopp verkürzt formulieren: Ohne Bier keine Musik, ohne Ehrenamtliche keine Musikkultur. Staat und Zivilgesellschaft sind also hierbei Partner und aufeinander angewiesen. Ein kleines Team von Hauptamtlichen ist unterstützend notwendig, damit das große Team der Ehrenamtlichen sich in seiner Arbeit für die Musikkultur entfalten kann. Das ist auch im *Deutschen Musikrat* und im *Landesmusikrat Niedersachsen* so.

Damit das alles erhalten und weiterentwickelt werden kann, dazu brauchen wir die Musiklehrkräfte in ganz besonderer Weise, denn sie sind musikkompetent ausgebildet. Sie arbeiten dann an einer im wahrsten Sinne des Wortes großen Sache mit.

#### ❖ **Das war mein fünftes Postulat.**

Und eine große Sache ist auch die

### **Musikwirtschaft**

Dass es sich bei der Musikkultur um einen bedeutenden Wirtschaftszweig handelt, ist dem Bundeswirtschaftsministerium schon länger bekannt; es spricht sich gerade bei den Wirtschaftsministern der Bundesländer herum.

Die simple Tatsache, dass Musik existiert, dass heute die Menschen ohne Musik nicht sein wollen, vielleicht sogar nicht leben können, erzeugt Berufe, fördert Existenzen und macht die Musikkultur zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor. Wenn es um das Geldverdienen mit Musik geht, so sind zwei Bereiche identifizierbar:

**ifmpf**  
Institut für  
musikpädagogische forschung

Prof. Dr. Kommelmayer

---

**Wer verdient durch die Existenz von Musik? (1)**

**•Direkt (Primärbereich) verdienen u.a.**

- Künstler, Komponisten, Texter, Arrangeure
- Musikpädagogen
- alle Berufe des Musiktheaters
- Musikproduzenten, Tonstudios, Tonstudiomusiker, Phonoindustrie  
(Tonträgerherstellung: Mastering, CD- Werke, Internet, Booklet-Druck, Labels  
einschließlich Vertriebsorganisationen)
- GEMA, GVL, ZPÜ, Musikverlage
- Künstler- und Konzertmanagement einschließlich PR-Agenturen
- Musicboxenaufsteller, Marktforschungsinstitute im Bereich Musik (Charts)
- Musikinstrumentenbau einschließlich elektroakustischer Musikinstrumente,  
Software-Firmen (Sequencing, Sampling, Mastering)
- Diskotheken und ihre Spezialberufe, Musik am Arbeitsplatz und in Kaufhäusern
- Rundfunk (Musik als Trägermedium), Videodip-Produktion, Filmmusik

Die Folie zum Primärbereich listet die primären Auswirkungen der Existenz von Musik auf: dazu gehören z. B. die Produzenten, die Ausübenden, die Veranstalter, die Vermittler und die Instrumentenbauer. Gerade die Letztgenannten, die das technische Wissen ihrer Zeit für die Musik nutzbar machten, stehen in Korrelation zur Musikerfindung, zur Entwicklung der Virtuosität und zum Klanggeschmack der Zeit.

**ifmpf**  
Institut für  
musikpädagogische forschung

Prof. Dr. Kommelmayer

---

**Wer verdient durch die Existenz von Musik? (2)**

**Indirekt (Sekundärbereich) verdienen u.a.**

- Photographen, Druckhäuser, Werbeindustrie, Filmwirtschaft, Modeindustrie,  
Musikmessen
- Fachzeitschriften, Redaktionen der Starseiten in Printmedien
- HiFi-Geräteherstellung, elektroakustischer Gerätebau (Studioequipment),
- Bühnenbau, Kulissenbau, Beschallungsfirmen (PA)
- Hotels und Restaurants bei Festivals und Konzerttourneen, Catering bei Festen
- Internet (Google, YouTube etc.)

Eine Mittelstellung zwischen den beiden Bereichen nehmen die Verlage und die Musikwissenschaften ein: ohne die Produktion von Notentexten und Fachzeitschriften, ohne Begleitung der Musikwissenschaft fände zumindest die elaborierte Musik – auch mal als musikalische Hochkultur bezeichnet - nicht die große Verbreitung, gäbe es für sie keine sachkundigen Aufführungen und Programme.

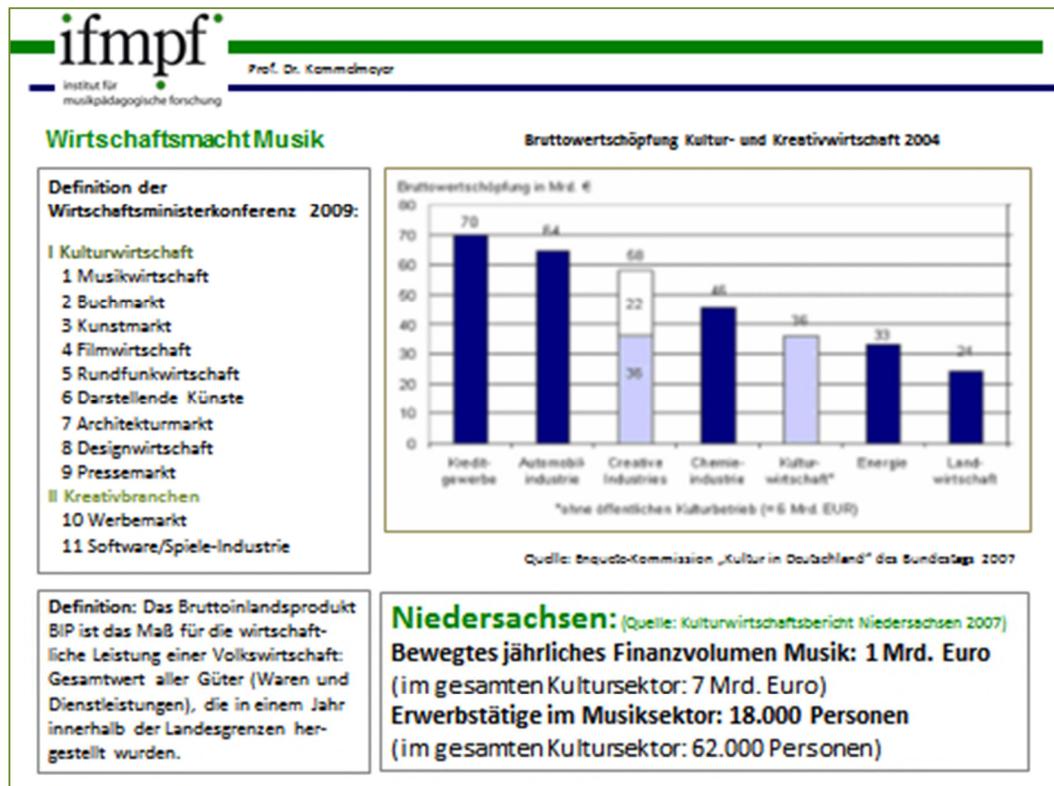
Direkt zum Sekundärbereich gehören all die Sparten, die nicht genuin für Musik arbeiten, aber durch die Existenz von Musik in deren Umfeld ganz schön Geld verdienen. So nutzen Formatradio-Programme die Musikfarbe als Einbettungsumfeld für die Zielgruppenansprache zum Verkauf ihrer Werbungsbotschaften, ihrem Hauptgeschäftsmodell.



Und besonders Großverdiener wie Google und YouTube seien hier als Beispiel genannt, die permanent Musik verwenden, aber bisher keine Tantiemen aus der (missbräuchlichen) Nutzung der Urheberrechte an Komponisten oder Künstler zahlen – *Deutscher Musikrat*, *GEMA* und *GVL* und der *Kulturrat* kämpfen schon längere Zeit im Bundestag und bei der Bundesregierung dafür, dass gesetzliche Grundlagen geschaffen werden, um Portale wie diese endlich zur Kasse zu bitten, denn sie stehlen den Musikschaffenden Geld, dass ihnen zusteht und ihre Schaffens- und Lebensexistenz sichert.

Die Sicherung der Urheberrechte erweist sich im digitalen Zeitalter als eines der größten Probleme, da alles per Mausklick oder Fingertipp kopiert werden kann und kein Rechtsbewusstsein in der Anonymität des Internets besteht – es geschieht also dauernd Unrecht. Als Reaktion auf diese Situation entstanden die Musik-Download-Portale, die zwar die Existenz

der Phonographischen Wirtschaft bisher stabilisieren konnten, aber auch den Großkonzernen zusätzliche neue Wertschöpfungsquellen erschlossen.



Die Folie zeigt die verfügbaren veröffentlichten neuesten Daten. Unter dem Begriff „Creative Industries“ sind alle Branchen zusammengeschlossen, die auditiv und visuell künstlerische Elemente verwenden: also vom Komponisten und Musiker, vom Dichter bis zum Verleger, vom Kunstmaler bis zum Architekten, vom Filmemacher bis hin zum Software-Programmierer der Computerspiele.

Auf der Mitgliederversammlung *des Deutschen Musikrats* am 20.10.2017 in Berlin stand das Thema „Wieviel Ökonomie braucht die Musik?“ im Mittelpunkt des öffentlichen Teils. In seinem Leitvortrag präsentierte *Dieter Gorny* die allerneuesten Zahlen:

*Die Kultur- und Kreativwirtschaft setzt allein in Deutschland 150 Milliarden Euro im Jahr um. Sie zählt 1,6 Millionen Erwerbstätige, davon 1,1 Millionen Kern-erwerbstätige und sie trägt 65,5 Milliarden Euro zur Bruttowertschöpfung bei, das sind 2,2 Prozent. Damit liegt sie vor den Energieversorgern und der Chemischen Industrie.*

*Die deutsche Musikwirtschaft trägt laut der aktuellen Musikwirtschaftsstudie dazu elf Milliarden Euro Gesamterlös bei. Mit insgesamt 127.600 Selbständigen und Arbeitnehmern übertrifft sie damit die Erwerbstätigenzahlen jeder anderen Medienbranche. Die Summe aus den Einkommen von Selbständigen, Unternehmensgewinnen und den Einkommen der Arbeitnehmer – genannt Bruttowertschöpfung – lag dabei mit rund 3,9 Milliarden Euro über der von Filmwirtschaft, Radio/TV Veranstaltern, Buch- oder Zeitschriftenverlagen.*

Bei Gesprächen mit Wirtschaftsjournalisten musste ich feststellen, dass die Größe und wirtschaftlichen Macht der Musikkultur ihnen gar nicht bewusst war - sie hielten Musik zunächst nur für eine nette Nebensache, die von staatlicher Subvention lebt.

Dass die digitale Revolution nicht nur gravierend unser Kommunikationsverhalten verändert hat, sondern auch den Markt für alle Musikschaaffenden, hat *Dieter Gorny* ebenfalls angesprochen:

*In einer digitalen Gesellschaft, sich verändernden kulturellen Strukturen und einer digitalisierten Ökonomie hängt die Entwicklung der Musik entscheidend ab von der gleichwertigen Weiterentwicklung und Ausgestaltung dieser zwei Parameter, nämlich der Kultur und ihrer ökonomischen Rahmenbedingungen. Die Digitalisierung ist dabei Herausforderung und Chance zugleich: Einerseits führt sie dazu, dass die entwickelten Geschäftsmodelle und damit die ökonomische Grundlage vieler – wenn nicht aller – Bereiche der Musikwirtschaft unter Druck geraten, weil sie um Wachstum, Umsatz und Wertentwicklung zu gewährleisten einen durchaus risikoreichen Transformationsprozess vorantreiben müssen. Andererseits schafft die Digitalisierung einen ganzen Kosmos neuer Chancen, Kultur und Kunst zu erfinden, zu produzieren und auf sie zuzugreifen und sich damit musikalisch-künstlerisch zu entwickeln und neu zu positionieren!*

Nicht nur Jazz/Rock/Pop-Studiengänge, sondern alle künstlerischen Musikstudiengänge – die Podiumsberufe – sind von dieser Entwicklung betroffen; und nicht alle werden so erfolgreich sein, dass sie sich einen Manager leisten können, der sie dann werbetaktisch und medienadäquat berät und präsentiert.

**ifmpf**  
Institut für musikpädagogische forschung  
Prof. Dr. Kommdmayer

**Künstlerische Berufe: Bühne, Konzert (Rheinsberg II, 2009, Auszug)**

Die profunde künstlerische Ausbildung am Instrument oder für die Stimme ist unerlässliche Voraussetzung. ...  
Ergänzende Kenntnisse zur Vorbereitung auf die Berufswirklichkeit müssen angeboten werden ...  
Künstlerische Tätigkeiten verlangen je nach Aufgabenfeld unterschiedliche Kompetenzen: So unterscheiden sich z.B. Kompetenzen eines Pop- und Rockmusikers (z.B. Performance, Arrangement, Medienkenntnis) von Berufsprofilen der so genannten „Klassik“ wesentlich in Bezug auf ihre Markterschließung.

**Für ausübende Musiker ist folgendes Kompetenzprofil durch die Hochschulen anzustreben:**

- musikalische Exzellenz
- Professionalität im eigenen Beruf
- Kommunikationsfähigkeit mit der Zielgruppe/Publikum, mit Vertragspartnern, mit Medien, mit Institutionen zur Weiterbildung
- Fähigkeit zur Selbstorganisation und Selbstvermarktung
- Bewusstsein über die eigene Lebens- und Karriereplanung in unterschiedlichen Lebensphasen
- Kenntnisse der rechtlichen Rahmenbedingungen (GEMA, KSK, GVL, Urheber- und Vertragsrecht, Steuerpflicht etc.)
- Flexibilität gegenüber den Anforderungen der jeweiligen Tätigkeit sowie Grundverständnis in Randgebieten, wie z.B. **postproduction**.
- Bewusstsein für die Notwendigkeit der sozialen Absicherung
- Offenheit und Sensibilität für **neue Entwicklungen in der Musik und Aufführungstechnik sowie für die Präsenz in neuen Medien**
- Ausformung einer eigenen künstlerischen Ausdrucksfähigkeit, einer authentischen Persönlichkeit sowie **Inszenierung eines unverwechselbaren Images und Erscheinungsbildes**
- Kenntnisse von Techniken zum Erhalt der eigenen Leistungsfähigkeit

Auf dieser Folie sieht man das Ergebnis der Tagung Rheinsberg II 2009 zur Zukunft der Musikberufe, die sich besonders mit dem Profil der Künstlerischen Berufe (Bühne, Konzert) befasste.

Die Vermittlung von Grundlagen der Musikproduktion zuhause, die Vermittlung von Grundkenntnissen der Internet-Präsenz, des Marketings, der Werbung und Eigenpromotion, die Vermittlung von Grundkenntnissen der rechtlichen Rahmenbedingungen und der Sicherung des Einkommens aus künstlerischer Tätigkeit sollten heute zum Curriculum der Studiengänge gehören, die für Podiumsberufe ausbilden.

❖ **Das war das sechste Postulat.**

Und welches Profil sollen nun Musiklehrkräfte haben? Ich schließe mich dabei ein, denn das ist auch mein Beruf. Es geht um ein Netzwerk großer Zusammenarbeit.

**Musiklehrkräfte: Netzwerker für die Musikalische Bildung - für alle!**

## Laienmusizieren

### *Musik von Millionen*

**gesamter Laienbereich 6.984.000 organisierte Mitglieder, davon 3.040.00 Kinder und Jugendliche (= 62%).**

Rund 4,8 Millionen Mitglieder (ca. 6 % der Bevölkerung) gehören *aktiv* musizierend dem Laienbereich an.

**Die Laienmusik umfasst rund 151.000 Chöre, Orchester, Ensembles und Gruppen.**

Kaum überschaubar ist der Jazz- und Rockbereich.

**Erfasst sind nur die in Vereinen und Verbänden organisierten Mitglieder**



Das Laienmusizieren ist ebenfalls wieder – quantitativ – eine große Sache. Das Bild zeigt übrigens ein Bläserklassentreffen der Klassenstufe 6 auf einem Marktplatz in Niedersachsen. Man sieht, ein riesiger Markt wartet auf die Musiklehrkräfte.

Und eine Forderung wird immer wieder von den Laienmusikverbänden erhoben: Der Musikunterricht in der allgemein bildenden Schule soll von Anfang an Notenkenntnisse vermitteln, damit möglichst viele die Chance bekommen aktiv in Instrumentalensembles und Chören mitzuwirken. Das kann ich persönlich gut verstehen - nicht aber gut verstehen kann ich, dass in der musikdidaktischen Fachdiskussion immer wieder das Notenlernen in Frage gestellt wird. Denn:

Musikunterricht in der Grundschule richtet sich an alle, und Musikunterricht in der allgemein bildenden Schule oder in der Musikschule richtet sich vorrangig an Laien und in sehr kleinem Prozentsatz an besonders Begabte, die meist außerschulisch Förderung erhalten und für einen Musikberuf in Frage kommen.

Gegenüber den Massenmedien mit ihren Musikformaten, die großen Einfluss auf die Musiksozialisation und die Ausprägung von Musikpräferenzen haben, besitzen Schule und Musikschule einen großen Vorteil, ja eine einmalige Chance: Beide treffen ihre „Kundschaft“ Auge in Auge, im Gespräch, in realer bilateraler Kommunikation. Und sie haben eine lange Kontaktzeit, sie begleiten sie in der Schulzeit oder auf dem Weg des Erlernens eines Instrumentes. So haben beide Schulen die Möglichkeit, Hörbarrieren abzubauen und auch andere Musik und Musikarten anzubieten, denn auch hier gilt: Man kauft nur, was man kennt – oder anders ausgedrückt: Man kann nur das mögen, was man länger kennengelernt hat. Zeitdauer, Erfahrungen und Nutzen für das Individuum spielen die Hauptrolle in diesem Prozess des Motivationsaufbaus zur Musik - und natürlich auch, welche Inhalte und Vermittlungsmethoden dabei im Spiel sind.

Unter dem Gesichtspunkt der Ziele und des Profils hören hier die Gemeinsamkeiten von Schule und Musikschule aber schon auf. Betrachten wir diese Tätigkeitsfelder zunächst getrennt, um sie dann später wieder zu vernetzen:

- Neben der musikalischen Früherziehung und späteren vorberuflichen Fachausbildung (für ein Musikstudium) hat eine **Musikschule** vorrangig die Aufgabe, Laien Fertigkeiten am Instrument oder mit der Stimme vermitteln. Sie arbeitet dabei in Einzelunterricht oder in Kleingruppen nach selbstverpflichteten Qualitätskriterien und einem vom Dachverband VdM erarbeiteten Lehrplanwerk. Ihre Schülerinnen und Schüler sind entweder extrinsisch durch Elternwillen oder intrinsisch durch selbstgewählte Vorbilder vormotiviert. Die besondere Kompetenz der Lehrenden liegt in der Beherrschung eines Instrumentes und in dessen Didaktik und Methodik.
- In der **allgemein bildenden Schule** jedoch treffen Musiklehrerinnen und Musiklehrer auf Schülerinnen und Schüler, die zum Musikunterricht wie zu Mathematik und Deutsch gehen müssen, weil Landtag, Landesregierung und Kultusministerium in oft streitbaren Dialogen mit Fachverbänden einen gesellschaftlichen Konsens entwickelt haben, der sich im Schulgesetz und in Rahmenrichtlinien für die Fächer kondensiert. Schule ist also keine Privatsache, sondern eine Einrichtung, die die gesellschaftlichen Erwartungen erfüllen soll, um Kinder und Jugendliche auf das selbständige Leben nach der Schule vorzubereiten – der Gedanke „über die Schulmauern hinaus“ ist also bereits

in den schulrechtlichen Grundlagen angelegt. So erklärt sich auch, dass der Musikunterricht der allgemein bildenden Schulen die zentrale Aufgabe hat, Musik im gesellschaftlichen Kontext – in Historie und Gegenwart - zu erschließen. Eben dies hat schon *Heinz Antholz* in den 1970er Jahren angesprochen, als er von der „Introduktion in Musikkultur“ sprach.

Das Fach Musik in der allgemein bildenden Schule steht hier im Schulterschluss aller Schulfächer zur Erfüllung der Aufgaben, Heranwachsenden die Basis-Ziele entsprechend unserem Grundgesetz und der Menschenrechte fachspezifisch zu vermitteln. Hier, in der Schule, werden die zukünftigen Entscheider der Zukunft kulturell geprägt und in ihrem Bildungsprozess individuell begleitet und beeinflusst. Der Eindruck von der Schulzeit und ihrem Musikunterricht bleibt offenbar lebenslang virulent und beeinflusst deren Kulturentscheidungen.

Es darf nicht verschwiegen werden, dass die ästhetischen Fächer Musik, Kunst, Darstellendes Spiel leider immer noch um ihre Akzeptanz, Existenz und Anteile der Studententafel kämpfen müssen: im Wettbewerb mit Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Fremdsprache – den doch so nützlichen Fächern!

Doch der Mensch erschließt sich die Welt labyrinthisch, spiralig, ganzheitlich, komplex in drei Verhaltensweisen: forschend, ästhetisch gestaltend, vermittelnd. Das Leben mit der Ästhetik gehört also zwingend in den Erfahrungsbereich einer Schule, die sich als Bildungsinstitution versteht und auf das Leben und auf die individuelle innere Existenz vorbereiten will. Ich habe es mal auf die provokante Formulierung gebracht: „Eine Industrie braucht ausgebildete Bürgerinnen und Bürger, eine moderne Demokratie braucht gebildete Bürgerinnen und Bürger.“

**ifmpf**  
Institut für  
musikpädagogische forschung

Prof. Dr. Kommdmayer

---

### Kompetenzfelder der Schulmusikerinnen und Schulmusiker

Das Studium der Schulmusik versteht sich als berufsbezogene Ausbildung zum Musiklehrer/zur Musiklehrerin. In seiner Zielsetzung geht es darum, einen gesellschaftlichen Beitrag dadurch zu leisten, dass sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene durch die Musik und in den Musiken orientieren und ihr Leben durch ästhetische Erfahrungen mit Musik selbstbestimmt gestalten können. Diese Professionalität erfordert drei Kompetenzen:

**die künstlerisch-ästhetische Kompetenz**  
Instrumentalspiel und Gesang, Ensemblearbeit, Schulpraktisches Musizieren, Improvisation, Komposition und Arrangement, Demonstration von Musiksachverhalten am Instrument, Multimedia-Produktion mit modernen Technologien

**die wissenschaftlich-ästhetische Kompetenz**  
Historische Musikwissenschaft (Musik- und Kulturgeschichte), Musikpsychologie (u.a. Begabung, Musiklernen, Musikgeschmack, Leistungsfähigkeit), Musiksoziologie (u.a. Musikleben, Teil- und Jugendkulturen, Hörertypologien), Musikethnologie (u.a. Musik fremder Kulturen, Brauchtum und Lebensbezug regionaler (Musik-)Kulturen, Weltmusik), Musikpädagogik (u.a. Ziele der Institutionen und Organisationsformen des Musiklebens), Philosophie (u.a. Ästhetik und Erkenntnistheorie)

**die pädagogische und kommunikative Kompetenz**  
Erziehungswissenschaft (u.a. Aufgabenbestimmung und Funktion der Schule heute), Psychologie (u.a. Persönlichkeitsentwicklung und Identität, altersspezifisches Lernen, Verhaltensauffälligkeiten in Lernprozessen, Grundlagen der Lernmotivation, empirische Methoden), Musikpädagogik und -didaktik (u.a. Konzeptionen der Musikvermittlung, Planung von Musikunterricht, lerntheoretische Reflexion und praktische Realisierung der oben genannten künstlerischen und fachwissenschaftlichen Inhalte mit Schülerinnen und Schülern, Kontaktaufbau zu den außerschulischen Institutionen und Verbänden der musikalischen Bildung)

Welche Kompetenzen benötigen nun Schulmusikerinnen und Schulmusiker heute, um die von der Gesellschaft erwarteten Leistungen professionell erbringen zu können? Es sind drei Kompetenzfelder, die ein intensives Studium bedingen und das singuläre Berufsprofil der Schulmusik heute ausmachen, wie es auch immer wieder von den vielen Verbänden des *Deutschen Musikrats* auf den Mitgliederversammlungen gefordert wird:

- die künstlerische-ästhetische Kompetenz
- die wissenschaftlich-ästhetische Kompetenz
- die pädagogische und kommunikative Kompetenz.

Und rot markiert sehen Sie auf der letzten Folie die Inhalte bzw. Kenntnisbereiche, über die ich heute nun schon so lange gesprochen habe. Lassen Sie es mich wieder auf eine plakative Formel bringen:

Die Professionalität der Musiklehrerinnen und Musiklehrer an allgemein bildenden Schulen entsteht aus ihren künstlerisch-ästhetischen, wissenschaftlich-ästhetischen und pädagogisch-kommunikativen Kompetenzen. Sie sind Manager des aus der Schule herausführenden Bildungsprozesses ihrer Schülerinnen und Schüler; sie besitzen deshalb besondere Kenntnisse der Strukturen des Musiklebens und seiner wirtschaftlichen Zusammenhänge, um ihre Beratungsaufgabe kompetent ausführen zu können.

Welche Verantwortung und Bedeutung diese Beratungsaufgabe umschließt, wird schnell deutlich, wenn man besonders begabte Schülerinnen und Schüler in der Klasse entdeckt. Da bei der Ausprägung virtuoser Fertigkeiten am Instrument die frühestmögliche Förderung ausschlaggebend für den späteren Karriere-Erfolg ist, hängt es vom Wissen der Musiklehrkräfte in Schule und Musikschule ab, hier rechtzeitig als Weichensteller effektiv mitwirken zu können. Wenn Sie die folgende Folie betrachten, so sehen Sie ein Netzwerk der kooperativen Zusammenarbeit zum Wohle der Entwicklung der begabten Kinder und Jugendlichen.



Das Geheimnis des Erfolgs einer breiten musikalischer Bildung bis zur Spitze ist die Netzwerkbildung – hier am Beispiel Niedersachsen.



Auf dieser Folie sehen Sie die Akteure in Niedersachsen und ebenfalls die Veröffentlichungen, die von der Zivilgesellschaft als Handlungsempfehlungen für die Landesregierungen erarbeitet wurden: für die Kultusministerkonferenz vom *Deutschen Musikrat* und seiner *Konferenz der Landesmusikräte* der Band „Musikalische Bildung in Deutschland“, für die Landesregierung in Niedersachsen vom *Landesmusikrat Niedersachsen* der „Musikentwicklungsplan für Niedersachsen“, letzterer nimmt dabei zu allen Bereichen des Musiklebens Niedersachsens Stellung und gibt der Politik Handlungsempfehlungen.

Eine neue wissenschaftliche Studie „Monitoring Musikunterricht – bundesweit“ ist nach langem Bemühen des *Deutschen Musikrats* und seiner *Konferenz der Landesmusikräte* seit 2018 in Arbeit. Sie wird vom *Institut für musikpädagogische Forschung* (HMTMH) unter Leitung von *Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser* durchgeführt.

### Begleitung durch Forschung – ein noch zu gering genutztes Netzwerk

Zunächst in der Praxis weniger beachtet, aber: Die Forschung ist ein wichtiger Partner im Netzwerk der musikalischen Bildung. Einerseits gibt sie den Musiklehrkräften fundierte Erkenntnisse zur Didaktik und Methodik an die Hand, andererseits ist es immer gut, wenn man mit solide recherchierten Fakten des Musiklebens in Gespräche mit der Politik einsteigen kann – hier haben sich einerseits das *Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kul-*

tur und das *Niedersächsische Kultusministerium* stets kooperativ und fördernd gezeigt, andererseits war es von großem Vorteil, dass das *Institut für musikpädagogische Forschung* mit einem interdisziplinären Kollegium bestand und auch mit anderen Forschungsinstituten zusammenarbeitete. Die als Bücher im *ifmpf* veröffentlichten Studien zum „Ehrenamt in der Musikkultur“, zur „Förderung der Rockmusik“, zur „Hauptsache Musik“, zu den „Bläserklassen“, zur „Musikwirtschaft in Niedersachsen“ und zur „Zukunft der Musikberufe“, dazu mehrere Forschungsbeiträge von Studierenden in Form von Examensarbeiten, haben viel dazu beigetragen, dass Landtagsabgeordnete plötzlich an diesen Erkenntnissen interessiert waren und man Begriffe wie „Hauptsache Musik“ oder „Kontaktstellen Musik“ im *Niedersächsischen Landtag* nicht mehr eigens erklären musste.

## Zum Schluss

Die Musiklehrkräfte werden sich mit Charisma um die musikalische Entwicklung der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen kümmern. Sie werden sie professionell auf dem Weg in die Musikkultur begleiten und ihnen durch Information und Wissen die Chance geben, selbstbestimmt und kompetent entscheiden zu können, was für sie im Leben und für ihre innere Existenz wichtig sein soll. Und sie werden selbst mit ihrer Kompetenz die Musikkultur mitgestalten - in Jurys, Gremien, im Brückenschlag aus dem Unterrichtsraum über die Mauern hinaus hin zur realen Musikkultur.

### ❖ Das war das siebte Postulat.

Zweifellos sind heute die meisten politisch Verantwortlichen von der Bedeutung und vom Nutzen musikalische Bildung für die individuelle Entwicklung Heranwachsender überzeugt. Es liegt aber auch an der Schule, welches tiefere Verhältnis zur Musikkultur den politisch Verantwortlichen in ihrer Schulzeit vermittelt und aufgebaut wurde.

Von Seiten der Musiklehrkräfte und ihrer Verbände ist aber weiterhin zu beobachten, wie bei den Zwängen der politischen Verteilungskämpfe zum Etat im Land und bei den Kommunen letzten Endes für den Anteil des Musikunterrichts in der Stundentafel und für die Förderung der musikalische Bildung und für die Musikausbildung entschieden wird.

Vielleicht kann es Musiklehrkräften im Dialog mit der Politik hilfreich sein, Fakten und Wissen über die Größenordnung der Musikkultur einschließlich ihrer wirtschaftlichen Bedeutung und die Möglichkeit von Netzwerkbildungen zur Hand zu haben.

Eben das war die Intention meines Vortrags.